

Kritische Theorie der Politik

**Herausgegeben von
Ulf Bohmann und
Paul Sörensen**
**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2263

Die Kritische Theorie prägt eine ganze Epoche des akademischen Denkens und strahlt bis in öffentliche Debatten aus. Ihr gesellschaftstheoretischer Anspruch weist über den geschichtlichen Entstehungskontext hinaus, und so geht von ihr nach wie vor eine große Anziehungskraft aus. Doch im Felde der Politik klafft im Zentrum der historischen Frankfurter Schule eine Theorielücke. Dieser Band fragt, was das für die Gegenwart bedeutet: Ist eine Kritische Theorie der Politik heute noch möglich? Woran kann sie anknüpfen? Wo muss sie sich neu erfinden? Was sind ihre Antworten auf die Fragen unserer Zeit? Der Band versammelt Beiträge einschlägiger Expertinnen und Experten und bietet ein reichhaltiges Panorama aktueller theoretischer Entwürfe, Streitfragen und Konstellationen.

Ulf Bohmann ist Fellow am Center for Humanities and Social Change der Humboldt-Universität zu Berlin und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Soziologische Theorien der TU Chemnitz.

Paul Sörensen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Politische Theorie an der Universität Augsburg.

Kritische Theorie der Politik

*Herausgegeben
von Ulf Bohmann und
Paul Sörensen*

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2019

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2263

© Suhrkamp Verlag Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29863-3

Inhalt

<i>Ulf Bohmann/Paul Sörensen</i> Zur Kritischen Theorie der Politik heute	9
--	---

I. Referenzen und Gewährsleute

<i>Nancy Fraser</i> Warum zwei Karls besser sind als einer: Mit Polanyi und Marx zu einer Kritischen Theorie zeitgenössischer Krisen	63
<i>William E. Scheuerman</i> Die Krise der liberalen Demokratie: Was ein in Vergessenheit geratener ›Frankfurter‹ uns lehren kann	84
<i>Hubertus Buchstein</i> Otto Kirchheimer und die Frankfurter Schule – Plädoyer für einen Kritischen Institutionalismus	110
<i>Oliver Marchart</i> Der feindliche Zwilling. Herbert Marcuses Theorie der Politik aus postfundamentalistischer Perspektive	143

II. Politische Theorie als/oder Theorie der Gesellschaft

<i>Alex Demirović</i> Das Scheitern der Agonistik. Zur kritischen Theorie des Politischen	179
<i>Hartmut Rosa</i> Der Irrtum der antagonistischen Sozialontologie. Zur kritischen Theorie demokratischer Resonanz	209
<i>Sonja Buckell/Dirk Martin</i> Aspekte einer gesellschaftskritischen Theorie der Politik	243
<i>Bernd Ladwig</i> Unwirkliche Kritik. Was die Kritische Theorie vom politischen Liberalismus trennt – und warum sie im Zweifelsfall verliert	267

III. Gerechtigkeit, Kritik der Rechte und Normativität

Rainer Forst

Eine kritische Theorie transnationaler
(Un-)Gerechtigkeit: Zur Vermeidung positivistisch
halbierter Realismen oder Normativismen 297

Daniel Loick

Aufgaben einer kritischen Theorie des Rechts 330

Raymond Geuss

Normativität in der Kritischen Theorie der Politik 348

IV. Im Widerspruch?

Negativismus, Fortschritt und das gute Leben

Michael Hirsch

Ideenpolitik, Gesellschaftspolitik, Biopolitik.
Ein emanzipatorisches Narrativ für eine neue
kritische Theorie der Politik 367

Robin Celikates

Moralischer Fortschritt, soziale Kämpfe und
Emanzipationsblockaden: Elemente einer
Kritischen Theorie der Politik 397

Amy Allen

Psychoanalyse, Kritik und Emanzipation 426

Oliver Flügel-Martinsen

Befragung, negative Kritik, Kontingenz.
Konturen einer kritischen Theorie des Politischen 450

V. Kritische Theorie der Demokratie und der Autorität

Martin Saar

Ohnmacht und Unfreiheit.
Demokratische Politik nach der Postdemokratie 473

Regina Kreide

Politik der kommunikativen Macht. Kommunikations-
und Handlungsblockaden in einer globalisierten Welt 494

<i>Maeve Cooke</i>	
Nicht-autoritäre Autorität: Beitrag zu einer kritischen Theorie der Politik	519
<i>Wendy Brown</i>	
Das Monster des Neoliberalismus. Autoritäre Freiheit in den ›Demokratien‹ des 21. Jahrhunderts	539

VI. Grenzverschiebungen und Grenzüberschreitungen

<i>David Owen</i>	
Die <i>Governance</i> von Bewegung. Die Entwicklung einer kritischen Theorie transnationaler Migration	579
<i>Svenja Ahlhaus/Peter Niesen</i>	
Regressionen des Mitgliedschaftsrechts: Für einen Kosmopolitismus von innen	608
<i>Hauke Brunkhorst</i>	
Kritische Theorie internationaler Beziehungen	632
<i>Ina Kerner</i>	
Zu einer kritischen Theorie der Politik in postkolonialen Zeiten	650
<i>Volker M. Heins</i>	
Kultureller Pluralismus und Kritische Theorie. Von Adorno bis Honneth	672
Autor*innenverzeichnis	694
Namenregister	698
Sachregister	704

Zur Kritischen Theorie der Politik heute

Ulf Bohmann/Paul Sörensen*

»Die Welt ist verrückt und das bleibt so.«
(Max Horkheimer)¹

Von der Kritischen Theorie der Politik zu sprechen ist weder voraussetzungslos noch vorbehaltlos möglich. Denn die Politik, so lautet ein weit verbreitetes Urteil, hat im Kosmos der Kritischen Theorie keinen Ort. Zwar würden nur wenige vehement behaupten wollen, dass die Kritische Theorie politisch ortlos sei, aber dort, so der immer wieder zu vernehmende Vorwurf, wo der Ort für eine theoretisch reflektierte Analyse von Politik sein könnte oder sollte, klafft im Zentrum der historischen ›Frankfurter Schule‹ um Max Horkheimer und Theodor W. Adorno eine Lücke.² Der vorliegende Band und die in ihm versammelten Beiträge wollen dieses

* Für die wohlwollende Begleitung und Unterstützung des Bandes danken wir Henning Laux, Matthias Sommer, David Strecker und Hartmut Rosa. Bei der Erstellung des Manuskriptes waren uns dankenswerterweise Sandra Förster und Tabea Münch behilflich. Wir danken Philipp Hölzing und Jan-Erik Strasser für das umsichtige Lektorat und die freundliche Zusammenarbeit auf Verlagsseite. Für die Übersetzungen bedanken wir uns bei Stephan Goerke und insbesondere Susann Dettmann.

- 1 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, »Diskussion über Theorie und Praxis«, in: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 19, Frankfurt/M. 1996, S. 32-72, hier S. 47.
- 2 Die (retrospektive) Etikettierung als Schulzusammenhang ist aus diversen Gründen umstritten. Rolf Wiggershaus hält es, seine monumentale Studie zum Sachverhalt abschließend, für am sinnvollsten, »von Frankfurter Schule vor allem in Hinblick auf die Zeit der älteren Kritischen Theorie zu sprechen, für die das von Horkheimer bzw. Adorno geleitete Institut für Sozialforschung so etwas wie ein institutionalisiertes Symbol war«. Rolf Wiggershaus, *Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung*, München 1988, S. 729. Für weitere historische Auseinandersetzungen mit Frankfurter Schule und Kritischer Theorie: Alex Demirović, *Der nonkonformistische Intellektuelle, Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule*, Frankfurt/M. 2000; Martin Jay, *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950*, Frankfurt/M. 1981. Die Differenzierung von Zentrum und Peripherie der Kritischen Theorie stammt von Axel Honneth, »Kritische Theorie.

Urteil kritisch prüfen und sich der unterstellten Leerstelle annehmen.

Dabei soll es freilich nicht (zuvorderst) darum gehen, der ›klassischen‹ Kritischen Theorie bloß ein weiteres Mal ein ›Politikdefizit‹ zu attestieren, sondern performativ zu explorieren, *ob* und *wie* eine Kritische Theorie der Politik möglich ist. Dies ist von der Intuition getragen, dass die auf die ›Gründergeneration‹ folgenden Protagonist*innen der Kritischen Theorie ebenfalls – wenn auch mitunter implizit – mit dem Topos der Politik gerungen haben, sich dabei aber einerseits politikaffiner zeigten und sich andererseits eher tentativ um einzelne Aspekte statt um das große Ganze kümmerten.³ Eine explizite, über Teilaspekte hinausgehende Auseinandersetzung mit *der Politik* steht jedoch weiterhin aus, wobei es sich dabei womöglich um einen zumindest waghalsigen Anspruch, wenn nicht gar eine unmögliche Aufgabe handeln könnte. Und doch erscheint uns dieses Ansinnen des Versuches wert und angesichts der globalen Entwicklungen – wie beispielsweise die Dauerkrise des Kapitalismus, die Krise der liberalen Demokratie, die anhaltende große Armut in weiten Teilen der Welt oder der grassierende Rassismus – geradezu geboten. Danach zu fragen, ob und wie eine Kritische Theorie der Politik *heute* möglich ist, heißt gleichwohl nicht allein, aktuelle Entwicklungen zu reflektieren. Es impliziert zugleich zu erkunden, ob und wie unter gegenwärtigen Umständen an die klassische Programmatik der Kritischen Theorie

Vom Zentrum zur Peripherie einer Denktradition«, in: ders., *Die zerrissene Welt des Sozialen. Sozialphilosophische Aufsätze*, Frankfurt/M. 1990, S. 25-72.

- 3 Für Kritiken des Generationen-Narrativs vgl. Alex Demirović, »Heinz Maus oder die Genealogie der Kritischen Theorie«, in: Malte Völk u. a. (Hg.), »... wenn die Stunde es zulässt.« *Zur Traditionalität und Aktualität kritischer Theorie*, Münster 2012, S. 22-47, oder Detlev Claussen, »Kann Kritische Theorie vererbt werden?«, in: Tatjana Freytag, Marcus Hawel (Hg.), *Arbeit und Utopie. Oskar Negt zum 70. Geburtstag*, Frankfurt/M. 2004, S. 271-285. Die Rede von einer ›zweiten Generation‹ stammt ursprünglich wohl von Willem van Reijen, *Philosophie als Kritik. Einführung in die kritische Theorie*, Königstein/Ts. 1984, der ihr Jürgen Habermas, Oskar Negt, Alfred Schmidt, Claus Offe und Albrecht Wellmer zuordnet. Für ein anders gelagertes, das Verhältnis von Subjekt und Gesellschaft als Orientierungsraster in den Mittelpunkt rückendes Sortierungsmodell: Samuel Salzborn, »Großer Highway und kleine Trampelpfade. Kritische Theorie auf dem Weg ins 21. Jahrhundert«, in: *Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie* 2 (2015), S. 4-33.

politikbezogen angeknüpft werden kann – oder diese womöglich eher abgestoßen oder überwunden werden müsste.

Um die Problematiken zu erhellen, mit denen sich ein zeitgenössisches Nachdenken über die Möglichkeit und Gestalt einer Kritischen Theorie der Politik konfrontiert sieht, wollen wir uns eingangs etwas ausführlicher der Frage nach dem Ort der Politik in der Kritischen Theorie widmen (I.), um anschließend ein Panorama der in diesem Band versammelten, vielfältigen Antworten auf die orientierende Leitfrage »*Was bedeutet es heute, eine Kritische Theorie der Politik zu betreiben?*« anzubieten (II.). Beschlossen wird die Einführung durch knappe Erläuterungen zum Aufbau des Bandes und Kurzzusammenfassungen der enthaltenen Beiträge (III.).

I. Der Ort der Politik in der Kritischen Theorie

»Wenn Sie sich klarmachen wollen [...], was man unter Dialektik, unter gesellschaftlicher Dialektik zu verstehen hat, dann ist dafür wahrscheinlich eine [...] Bestimmung des Wesens des Politischen das beste Paradigma, das sich überhaupt finden lässt.«

(Theodor W. Adorno)⁴

Als Selbstbeschreibung eines auf Emanzipation zielenden Wissenschafts- und Forschungsparadigmas wurde das Etikett *Kritische Theorie* bekanntlich zuerst und maßgeblich von Max Horkheimer in seinem 1937 veröffentlichten Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* geprägt.⁵ Dieser Aufsatz ist als Fortführung seiner 1931 gehaltenen Antrittsvorlesung als Direktor des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main zu verstehen, in der er ein interdisziplinäres und empirisch-sozialwissenschaftlich informiertes, von Hegel, Marx und Nietzsche inspiriertes Programm einer Sozialphilosophie entfaltete. Deren Gegenstandsbereich wird dabei von Horkheimer durchaus weit gefasst:

4 Theodor W. Adorno, *Philosophische Elemente einer Theorie der Gesellschaft* (1964), Frankfurt/M. 2008, S. 67.

5 Max Horkheimer, »Traditionelle und kritische Theorie«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 4, Frankfurt/M. 1988, S. 162–225. Zum emanzipatorischen Anspruch u. a. S. 216, 219, 221.

Als ihr letztes Ziel gilt [...] die philosophische Deutung des Schicksals der Menschen, insofern sie nicht bloß Individuen, sondern Glieder einer Gemeinschaft sind. Sie hat sich daher vor allem um solche Phänomene zu bekümmern, die nur im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Leben der Menschen verstanden werden können: um Staat, Recht, Wirtschaft, Religion, kurz um die gesamte materielle und geistige Kultur der Menschheit überhaupt.⁶

Diese weite Bestimmung ist insofern folgerichtig, als die Arbeit des Instituts für Sozialforschung, wie ebenfalls von Horkheimer im Vorwort zur ersten Ausgabe der *Zeitschrift für Sozialforschung* formuliert, auf eine »Theorie der gegenwärtigen Gesellschaft als ganzer«⁷ zielt. Anstatt der ›traditionell-theoretisch‹ praktizierten akademischen Arbeitsteilung in einzelne Fachwissenschaften anheimzufallen, gelte es, einen disziplinintegrierten Ansatz zu elaborieren, da nur ein solcher in der Lage sei, Gesellschaft in ihrer Totalität zu erfassen, zu begreifen und zu kritisieren. Wurden Staat und Recht sowie die zugehörigen Disziplinen in der Antrittsvorlesung von 1931 noch umstandslos als Gegenstandsbereiche und Bestandteile eines Projekts ›Kritische Theorie‹ genannt und die Arbeit Carl Grünbergs, Horkheimers Vorgänger auf dem Posten des Direktors, als Professor für »wirtschaftliche Staatswissenschaften«⁸ gewürdigt, so finden Staats-, Rechts- und Politikwissenschaft in besagtem »Vorwort« der *Zeitschrift für Sozialforschung* von 1932 schon keine explizite Nennung mehr – anders als Philosophie, Soziologie, (Sozial-)Psychologie, Ökonomie und Geschichtswissenschaft.⁹ In dieser (impliziten) Aussparung politik- bzw. staatswissenschaftlicher Zugänge scheint eine Ausrichtung des Projekts ›Kritische Theorie‹ bereits angelegt, die von späteren Untersuchungen des ›Schulzusammenhangs‹, wie eingangs erwähnt, auch vielfach diagnostiziert wurde. So konstatierte etwa Furio Cerutti eine »ausgebliebene Fortführung der kritischen Theorie auf dem Terrain einer Theorie der Politik« sowie ein »Ausblenden jeglicher staatsrechtlichen

6 Max Horkheimer, »Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, Frankfurt/M. 1988, S. 20-35, hier S. 20.

7 Max Horkheimer, »Vorwort«, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 1 (1932), S. I-IV, hier S. I.

8 Horkheimer, »Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie«, S. 30.

9 Vgl. Horkheimer, »Vorwort«.

Überlegungen«,¹⁰ und auch Helmut Dubiel, von 1989 bis 1997 selbst Direktor des Instituts für Sozialforschung, gelangt zu der Schlussfolgerung, dass »Reflexionen über Institutionen politischer Willensbildung [...] in der klassischen kritischen Theorie keinen Ort«¹¹ haben. Flankiert wurden derartige Einschätzungen von Vorwürfen der Politikabstinenz gegen die Vertreter der sogenannten ersten Generation der Kritischen Theorie, die ihren wohl prominentesten Ausdruck in Georg Lukács' Aperçu vom ›Grand Hotel Abgrund‹ fanden, in das sich die linke Intelligenz zurückgezogen habe und von wo sich der Niedergang der Welt zwar trefflich analysieren, nicht aber politisch bekämpfen oder gar abwenden lasse.¹²

Der Ort der Politik in der Kritischen Theorie scheint demzufolge in mehrerlei Hinsicht eine Leerstelle zu sein. Diese Diagnose ist jedoch nicht ohne weiteres überzeugend und basiert womöglich auf Verkürzungen, die der spezifischen Anlage der Kritischen Theorie nicht gerecht werden. Insofern die spezifische Form der Kritischen Theorie als dialektisches Theorieprojekt auch ein dialektisches Verständnis von Politik nahelegt, welches ›notwendigerweise‹ auch widersprüchliche Folgerungen, Haltungen und Konsequenzen im

- 10 Furio Cerutti, »Philosophie und Sozialforschung. Zum ursprünglichen Programm der kritischen Theorie«, in: Axel Honneth, Albrecht Wellmer (Hg.), *Die Frankfurter Schule und die Folgen*, Berlin, New York 1986, S. 246-258, hier S. 255 und 254.
- 11 Helmut Dubiel, *Ungewißheit und Politik*, Frankfurt/M. 1994, S. 234. Dubiel bezieht sich hier wohlgerne nur auf Horkheimer und Adorno. Zu dieser Einschätzung gelangte unlängst auch Per Jepsen, der der Kritischen Theorie eine »Askese der politischen Theorie« attestiert. Vgl. Per Jepsen, »Aporien negativer Politik? Gesellschaftsutopie und Askese der politischen Theorie im Spätwerk Horkheimers und Adornos«, in: Ulrich Ruschig, Hans-Ernst Schiller (Hg.), *Staat und Politik bei Horkheimer und Adorno*, Baden-Baden 2014, S. 209-226, hier S. 224.
- 12 Mit Bezug auf Adorno im 1962 hinzugefügten Vorwort: Georg Lukács, *Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die großen Formen der Epik*, Darmstadt, Neuwied 1982, S. 16. In allgemeinerer Form findet sich die Rede vom Grand Hotel Abgrund bereits in einem 1933 verfassten, aus dem Nachlass veröffentlichten Typoskript, in dem Lukács diesen Vorwurf im Grunde gegen all jene linken Intellektuellen erhob, die sich nicht hinter die stalinsche Sowjetunion zu stellen bereit waren, vgl. ders., »Grand Hotel Abgrund«, in: Frank Benseler (Hg.), *Revolutionäres Denken: Georg Lukács. Eine Einführung in Leben und Werk*, Darmstadt, Neuwied 1984, S. 179-196. Für den Vorwurf der Politiklosigkeit vgl. aber z. B. auch Jay, *Dialektische Phantasie*, Epilog.

Umgang mit sowie dem Nachdenken über das Politische bedingt, wäre unseres Erachtens treffender wohl zumindest von *Ambivalenzkonstellationen* zu sprechen, die sich mitunter in Form divergierender Positionen innerhalb des Diskussionszusammenhangs der ›Frankfurter Schule‹, bisweilen aber auch innerhalb des Werkes eines einzelnen Protagonisten allein, manifestieren. Das soll mit Blick auf die Ebene der *praktischen Politik* bzw. der *Theoriepolitik* einerseits (I.1) und die Ebene einer *Theorie der Politik* andererseits (I.2) nachfolgend knapp aufzuweisen versucht werden.

I.1. Die Politik der Kritischen Theorie und der Kritischen Theoretiker¹³

»Von uns wird verlangt, daß wir mehr outspoken sind. [...] Aus unserem Stil müßte gesehen werden, was soll nun geschehen.«
(Max Horkheimer)¹⁴

»Theorie wirft genauso Scheiben ein wie die unsublimierte Aggression. Theorie ist nicht eine Sammlung von Erklärungen, sondern etwas, das die Welt verändern soll und aus diesem Willen geboren ist.«
(Max Horkheimer)¹⁵

Bereits der Aufbau des Instituts für Sozialforschung 1923 war eine durchaus politische Angelegenheit, und dies in zweifacher Hinsicht. So war der Gründer und maßgebliche Mäzen Felix Weil, der »argentinische Krösus«,¹⁶ überaus politisch motiviert und suchte

13 In diesem Fall und wo sachlich geboten, verwenden wir bewusst nur die männliche Form, insofern den engeren Zusammenhang der ›Gründergeneration‹ der Kritischen Theorie nur Männer bildeten. Ansonsten haben wir uns um eine geschlechtergerechte Schreibweise bemüht. Für eine instruktive Auseinandersetzung mit der vermeintlichen ›Leerstelle Geschlechterverhältnisse‹ in der Kritischen Theorie siehe Barbara Umrath, »Leerstelle Geschlechterverhältnisse? – Eine feministische Betrachtung der älteren Kritischen Theorie und ihrer Rezeption«, in: *Feministische Studien* 1 (2018), S. 50–59, sowie jetzt dies., *Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive der sozialwissenschaftlichen Geschlechterforschung*, Frankfurt/M., New York 2019.

14 Horkheimer/Adorno, »Diskussion über Theorie und Praxis«, S. 55

15 Max Horkheimer, »Späne. Notizen über Gespräche mit Max Horkheimer, in unverbindlicher Formulierung aufgeschrieben von Friedrich Pollock«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 14, Frankfurt/M. 1988, S. 172–547, hier S. 224.

16 Jeanette Erazo Heufelder, *Der argentinische Krösus. Kleine Wirtschaftsgeschichte der Frankfurter Schule*, Berlin 2017.

den Kontakt zum Feld der praktischen Politik. Seine Vision war ein wissenschaftlich arbeitendes, dezidiert marxistisches Institut, das die politischen Kämpfe der Zeit mit anzuleiten helfen sollte. Zugleich wurde das gestiftete Institut selbst durch geschicktes politisches Agieren, gleichsam als ›Trojanisches Pferd‹, der eigentlich konservativen Frankfurter Universität geradezu untergejubelt. So sorgte die programmatische Rede zur Institutseröffnung 1924 durch den ersten Direktor Carl Grünberg, in der sich unmissverständlich zur bis dato in offiziellen Belangen verschleierte marxistischen Ausrichtung bekannt wurde, für große Irritationen aufseiten der Universitätsbehörde.¹⁷ Eine nachhaltige Wirkung auf die Politik der Kritischen Theoretiker war diesem Ursprung jedoch nicht beschieden. Nicht zuletzt aus historischen Gründen nahm deren Entwicklung eine andere Richtung. So finden sich im Kontext der Kritischen Theorie zunehmend zahlreiche theoretische Vorbehalte formuliert, die grundsätzliche Möglichkeit eines auf Überwindung von Herrschaft zielenden Handelns in einer ›total verwalteten Welt‹ betreffend. Spätestens mit Erscheinen der *Dialektik der Aufklärung* scheint sich ein derartiger Pessimismus zu entfalten, dass jegliche Politik unmöglich oder hoffnungslos verderbt erscheint. »Die Gesellschaft«, so formuliert es Adorno später in einem Aphorismus der *Minima Moralia*, »ist integral, schon ehe sie totalitär regiert wird. Ihre Organisation umgreift noch die, welche sie befehlen, und normt ihr Bewußtsein.«¹⁸ Angesichts dessen, der integrativen Absorption von Kritik und widerständiger Praxis nicht nur als potenzieller Gefahr, sondern als unvermeidlicher Faktizität, erscheint allein die radikale Abständigkeit vom politischen Geschehen konsequent. Auch bei Herbert Marcuse, dem oftmals als politischsten Vertreter der ersten Generation wahrgenommenen Institutsmitglied, findet sich die resignative Sicht auf die Möglichkeiten einer emanzipatorischen Politik unter den Bedingungen liberalkapitalistischer Repräsentativdemokratien, wenn er 1969 feststellt, dass der »demokratische Prozeß derart diskreditiert [ist], daß sich kein Teil aus ihm herauslösen läßt, der nicht beschmutzt wäre«.¹⁹ Die

17 Siehe ebd., S. 39-52.

18 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 2003, S. 235.

19 Herbert Marcuse, *Versuch über die Befreiung*, Frankfurt/M. 1969, S. 96.

von ihm bereits im Jahr zuvor propagierte ›Große Weigerung‹²⁰ erscheint in diesem Zusammenhang in der Tat als einzig folgerichtige Reaktion.²¹ Gleichwohl, wie verschiedene Studien gerade auch mit Blick auf Adorno überzeugend herausgearbeitet haben, ist der Vorwurf eines distanziert-resignativen Rückzugs in den Elfenbeinturm allein schon deshalb nicht haltbar, weil er das praktisch-politische Engagement zentraler Protagonisten übergeht.²² Damit tritt eine Ambivalenz zu Tage, die Adorno selbst sehr deutlich vor Augen

- 20 Vgl. Herbert Marcuse, *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, München 1994.
- 21 Einen eigentümlichen Widerhall fand dieses Credo unlängst in der im Kontext der Occupy-Bewegung häufig anzutreffenden Indienstnahme der Melville'schen Figur des Bartleby. Vgl. dazu Juliane Rebentisch, »Option *exit*. Kleine politische Landkarte des Entzugs«, in: *WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung* 11 (2014), S. 109-120. Die Argumentation Slavoj Žižeks, einem der prominentesten Bartleby-Apologeten der vergangenen Jahre, weist deutliche Parallelen zu Adorno und Marcuse auf: »Besser nichts tun, als sich an vereinzelt Aktionen zu beteiligen, deren Funktion es letztlich ist, das System reibungslos laufen zu machen [...]. Die große Gefahr heute ist nicht Passivität, sondern Pseudoaktivität, der Drang, ›aktiv zu sein‹, ›teilzunehmen‹.« So wie auch Marcuse sich den Übergang in das ›Reich der Freiheit‹ nur noch als ›Sprung‹ vorzustellen vermag, identifiziert auch Žižek »einen revolutionären [...] Sprung« als einzig verbliebene Möglichkeit zur Befreiung. Slavoj Žižek, *Die politische Suspension des Ethischen*, Frankfurt/M. 2005, S. 8 bzw. 167.
- 22 Vgl. Demirović, *Der nonkonformistische Intellektuelle*; vgl. auch die Studie Shannon L. Mariotti, die Adornos Wirken im amerikanischen Exil unter die Lupe nimmt: Shannon L. Mariotti, *Adorno and Democracy. The American Years*, Lexington 2016. Adornos Engagement im bundesrepublikanischen Radio, vor allem dem Hessischen Rundfunk, nimmt z. B. Clemens Albrecht, »Die Massenmedien und die Frankfurter Schule«, in: ders. u. a., *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, Frankfurt/M. 1999, S. 203-246, unter die Lupe. Siehe dazu auch Volker Heins, »Saying Things that Hurt: Adorno as Educator«, in: *Thesis Eleven* 110 (2012), S. 68-82, der dort im Grunde auf genau die hier interessierende Ambivalenzkonstellation reflektiert. Des Radios bediente sich auch der peripher zu verortende Walter Benjamin schon vor dem Zweiten Weltkrieg zu erzieherischen Zwecken. Vgl. Tyson E. Lewis, »Walter Benjamin's Radio Pedagogy«, in: *Thesis Eleven* 142 (2017), S. 18-33. Ein weiteres, nochmals ganz anders gelagertes Kapitel politischen Engagements legte unlängst mit Blick auf Marcuses, Neumanns und Kirchheimers Arbeiten für das Office of Strategic Services zwischen 1943 und 1949 der von Raffaele Laudani herausgegebene und mit einem Vorwort Axel Honneths versehene Band *Im Kampf um Nazideutschland. Berichte für den amerikanischen Geheimdienst 1943-1949*, Frankfurt/M., New York 2016, offen.

stand: »Wer überhaupt Vorschläge anmeldet«, so vermerkt er im Dezember 1962 die *Eingriffe* einleitend, »macht leicht sich zum Mitschuldigen. [...] Reine Gesinnung jedoch, die sich Eingriffe versagt, verstärkt ebenfalls, wovor sie zurückschreckt.«²³

In ähnlicher Weise ist eine Ambivalenz auch bezüglich des politischen Status der Theorie bzw. Theoriearbeit selbst beobachtbar. Folgt man einer Bestimmung Leo Löwenthals, so ist die Marcuse'sche ›Große Weigerung‹ auch für das Theorieprojekt Kritische Theorie selbst konstitutiv: »Genau das Negative war das Positive, dieses Bewußtsein des Nichtmitmachens, des Verweigerns; die unerbittliche Analyse des Bestehenden, [...] das ist eigentlich das Wesen der kritischen Theorie.«²⁴ Anders als mit Blick auf Politik und politisches Handeln im alltagssprachlichen Sinn steht das Verweigern im Kontext der Theoriebildung jedoch nicht für das Kappen der Verbindungen zur Welt. Sich selbst als »die beteiligten Mitarbeiter an der negativen Phase des dialektischen Prozesses«²⁵ zu begreifen, bedeutet nicht, die eigene Theorieproduktion als unpolitisch zu begreifen oder auf Weltabgewandtheit zu verpflichten, liegt der Kritischen Theorie doch ein Verständnis des Verhältnisses von Theorie und Praxis zugrunde, dem zufolge nicht nur »Praxis [...] Kraftquelle von Theorie«, sondern Theorie auch »verändernde[], praktische[] Produktivkraft«²⁶ ist. Die Theoriearbeit des Kreises um Horkheimer und Adorno wurde von den Beteiligten selbst insofern stets – sogar noch in den pessimistischsten Momenten – auch als politische Intervention mit emanzipatorischem Anliegen verstanden.²⁷ In Fortführung des Marx'schen kategorischen

23 Theodor W. Adorno, »Eingriffe. Neun kritische Modelle«, in: ders., *Kulturkritik und Gesellschaft II*, Frankfurt/M. 1977, S. 455-594, hier S. 458.

24 Leo Löwenthal, *Mitmachen wollte ich nie. Ein autobiographisches Gespräch mit Helmut Dubiel*, Frankfurt/M. 1980, S. 80.

25 Ebd.

26 Theodor W. Adorno, »Marginalien zu Theorie und Praxis«, in: ders., *Kulturkritik und Gesellschaft II*, S. 759-782, hier S. 782 und 765.

27 Mit einer der zentralen Studien zur Geschichte der Kritischen Theorie lässt sich entsprechend formulieren: »Die Analysen Horkheimers und Adornos konstituieren, insofern sie vom *Verhalten der Intellektuellen als Intellektuelle* den Gang der weiteren historischen Entwicklung abhängig machen, ein spezifisches Feld der Politik – die spezifische *Politik der Intellektuellen* und der *Wahrheit*. Gleichwohl sprechen sie von dieser Politik nicht oder kaum in Begriffen der Politik.« Siehe Demirović, *Der nonkonformistische Intellektuelle*, S. 71.

Imperativs, »*alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist«,²⁸ vermerken etwa Horkheimer und Marcuse, ebenfalls in einer der programmatischen Frühschriften, dass die von ihnen angestrebte Kritische Theorie »ein unablösbares Moment der historischen Anstrengung [ist], eine Welt zu schaffen, die den Bedürfnissen und Kräften der Menschen genügt«.²⁹ Kritische Theorie ist insofern also stets *politische* Theorie, als sie parteiisch ist, getragen von einem »Interesse an der Aufhebung des gesellschaftlichen Unrechts«, und damit beansprucht, »Theorie als Moment einer auf neue gesellschaftliche Formen abzielenden Praxis«³⁰ zu sein. *Politisch wirksam* wird sie jedoch nur dann, wenn sich ein erkenntnisfähiger Adressat findet, der es der Theorie erlaubt, sich an der Wirklichkeit zu bewähren, ihre historische Gültigkeit unter Beweis zu stellen: »Die Erfüllung von Möglichkeiten«, die die Theoriearbeit eröffnet, »hängt von geschichtlichen Kämpfen ab«.³¹ Die Ambivalenz besteht somit nicht hinsichtlich der (beanspruchten) Politizität der Kritischen Theorie, sondern mit Blick auf die (mögliche) Suche nach und den Umgang mit potenziellen Adressaten der Theorie. Ist einerseits die eher resignative, auf »Überwinterung« zielende Flaschenpost-Variante denkbar, die den theoretischen Annahmen einer total verwalteten Welt korrespondiert und passiv möglicher künftiger Adressaten harrt,³² so kann andererseits die eher aktivistisch-offensive Variante in Betracht gezogen werden, die Horkheimer in einem Gespräch mit Adorno etwas hemdsärmelig,

28 Karl Marx, »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung«, in: *MEW I*, Berlin 1981, S. 378-391, hier S. 385.

29 Max Horkheimer, Herbert Marcuse, »Philosophie und kritische Theorie«, in: *Zeitschrift für Sozialforschung* 6 (1937), S. 625-647, hier S. 626.

30 Horkheimer, »Traditionelle und kritische Theorie«, hier S. 216, 190.

31 Ebd., S. 224.

32 Die Metapher der Flaschenpost wird zu Recht Adorno zugeschrieben, findet sich allerdings nur an zwei Stellen explizit erwähnt. Sinngemäß kann zur Erläuterung auf eine Passage der *Dialektik der Aufklärung* verwiesen werden: »Wenn die Rede heute an einen sich wenden kann, so sind es weder die sogenannten Massen, noch der Einzelne, der ohnmächtig ist, sondern eher ein eingebildeter Zeuge, dem wir es hinterlassen, damit es doch nicht ganz mit uns untergeht.« (Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt/M. 1988, S. 273). Eine nochmals andere Frage ist, ob die Flaschenpost Adornos theoretischen Prämissen zufolge überhaupt entkorkbar ist. Siehe dazu auch Salzborn, »Großer Highway und kleine Trampelpfade«, S. 5.

aber durchaus pointiert formuliert (wenn auch nicht forciert): »Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, den Gedanken mit der richtigen Praxis zu verheiraten.«³³

I.2. Kritische Theorie der Politik

»... zugleich Ideologie und das Allerrealste«
(Theodor W. Adorno)³⁴

Wie aber steht es um ein systematisches Nachdenken über Politik, wie ist es um eine Kritische Theorie *der Politik* selbst bestellt? Begibt man sich auf die Suche, so scheinen sich die oben angeführten Defizit-Diagnosen schnell zu bestätigen: Die Kritische Theorie bleibt in eigentümlicher Weise frei von Reflexionen über Politik und das Politische. Zwar wurden immer wieder politische Fragen und Sachverhalte adressiert – man denke etwa an die intensive Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus,³⁵ die allgemeiner gehaltenen *Studies on Prejudice*,³⁶ in denen es nicht zuletzt um die Frage ging, inwiefern und warum demokratische Gesellschaften in diktatorische umschlagen, oder auch die demokratiethoretisch lesbare *Racket*-Theorie Horkheimers³⁷ –, aber ein systematisches Nachdenken über Politik findet sich letztlich nur – mit einem Wort Axel Honneths – in der *Peripherie* des Traditionszusammenhangs, namentlich bei Franz L. Neumann und Otto Kirchheimer.³⁸ So vermeinte etwa Alfons Söllner bei seiner »Su-

33 Horkheimer/Adorno, »Diskussion über Theorie und Praxis«, hier S. 59.

34 Ebd., S. 47.

35 Vgl. dazu Helmut Dubiel, Alfons Söllner (Hg.), *Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939-1942*, Frankfurt/M. 1981.

36 Vgl. Theodor W. Adorno u. a., *The Authoritarian Personality*, New York 1950.

37 Vgl. z. B. Michael Th. Greven, »Zur Kontinuität der »Racket-Theorie«. Max Horkheimers politisches Denken nach 1945«, in: ders., *Kritische Theorie und historische Politik. Theoriegeschichtliche Beiträge zur gegenwärtigen Gesellschaft*, Opladen 1994, S. 157-184.

38 Vgl. Honneth, »Kritische Theorie«. Eine Ausnahme stellt Horkheimers knapp gehaltener, erstmals 1942 veröffentlichter Aufsatz »Autoritärer Staat« dar (Max Horkheimer, »Autoritärer Staat«, in: ders. *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, Frankfurt/M. 1987, S. 293-319). Dieser Befund gilt im Übrigen ebenso für Honneths eigene Überlegungen, wobei zu konstatieren wäre, dass er sich spätestens mit seinem *Recht der Freiheit* (Axel Honneth, *Das Recht der Freiheit. Grundriß einer demokratischen Sittlichkeit*, Berlin 2011) und *Sozialismus* (Axel Honneth, *Die Idee*